

Reportagen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Armee-Logistik : unabhängige Fachzeitschrift für Logistiker =
Organo indipendente per logistica = Organ independenta per
logistichers = Organ indépendant pour les logisticiens**

Band (Jahr): **79 (2006)**

Heft 5

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Der Bundespräsident besichtigt einen schweren Mörser.

50 Jahre Bundeswehr: Von der Verteidigungsarmee zum Global-Player

Als vor 60 Jahrzehnten, nach sechs fürchterlichen Kriegsjahren, 1945 endlich die Waffen schwielen, lag Deutschland besiegt und ausgeblutet am Boden.

VON HARTMUT SCHAUER

Die Masse der Soldaten und auch die Zivilbevölkerung empfanden das Kriegsende mit dem Sieg der Alliierten als totale Niederlage, nur wenige sprachen von einer Befreiung. Insoweit irren die heute gängigen, offiziellen Verlautbarungen gründlich, und auch mancher Historiker, der 1945 noch nicht das Licht der Welt erblickt hatte, liegt mit der Befreiungstheorie, die besonders in der ehemaligen DDR hoch im Kurs war, weit daneben. Rückschauend betrachtet handelt es sich zweifelsohne um eine Befreiung vom Terror der Nazis, aber die meisten Deutschen fühlten sich damals eben nicht als «befreit», sondern als «besiegt». Deutsche Soldaten sollte und durfte es künftig nicht mehr geben, das war nicht nur der Wunsch der Sieger, sondern auch der Besiegten. Aber der von allen erhoffte ewige Frieden blieb aus, beginnend mit dem Bürgerkrieg in Griechenland, Umsturz in der

CSSR, dem Verlust Chinas an die Kommunisten und der Berlin-Blockade folgte dem «heissen» nahtlos ein «kalter» Krieg, der 40 Jahre dauern sollte.

1955–1989 – Verteidigungsarmee im Kalten Krieg

Nach Beginn des Koreakrieges 1950 nahm der militärisch-politische Druck des kommunistischen Ostens auf Europa stark zu, und in ihrer Not verlangten die Alliierten nach deutschen Soldaten. Während die Anglo-Amerikaner nach einem deutschen Verteidigungsbeitrag drängten, blockierte Frankreich einige Jahre die Wiederbewaffnung seines «Erzgegners», stimmte aber murrend der Wiederbewaffnung zu.

Im Jahr 1955 erlangte die Bundesrepublik Deutschland ihre Souveränität wieder und trotz Massenprotesten in der Bevölkerung entstand eine neue, nunmehr demokratischen Prinzipien gehorchende Armee. Bereits im November 1955 rückten die ersten 101 Freiwilligen in die Kasernen ein und erhielten ihre Ernennungsurkunden. 1956 wurde die 12-monatige Wehrpflicht eingeführt, bereits 1959 erfolgte die erste gründliche organisatorische Reform. Dabei wurden für das anfänglich stark

infanterielastige Heer die Grundlagen für eine hochmoderne, gepanzerte und mechanisierte Streitmacht gelegt. Als im Sommer 1961 die Berliner Mauer gebaut wurde, bezogen voll aufmunitionierte Kampfverbände Bereitstellungsräume und ein Waffengang schien nicht mehr fern zu sein. Jedoch blieb der jungen Truppe die erste Feuertaufe erspart, auch die Kubakrise 1962 verlief friedlich.

Mittlerweile standen bereits 360 000 Mann unter Waffen, und der erbitterte Streit um die Wiederbewaffnung war weitgehend beigelegt. Tapfer meisterte die junge Bundeswehr viele Krisen und gewann öffentliches Ansehen, beispielsweise als Katastrophenhelfer bei einer Sturmflut in Norddeutschland. 1968 schrillten erneut die Alarmglocken, als sowjetische Truppen in die Tschechoslowakei einmarschierten und die Bundeswehr vorsorglich erhöhte Verteidigungsbereitschaft herstellte. Weiterhin stand die Landesverteidigung im Mittelpunkt, 7300 Kampfpanzer und 1200 Kampfflugzeuge bildeten das Rückgrat der stärksten modernen Armee in Europa. Der Verlockung, Truppen nach Vietnam zu entsenden und der Schutzmacht USA beizustehen, erlag Deutschland nicht. Ende der Sechziger Jahre veränderte sich

die gesellschaftliche und politische Situation in der Bundesrepublik erheblich, Diskussionen über die Notwendigkeit eines Verteidigungsbeitrages und Entspannungspolitik kamen auf. «Frieden schaffen ohne Waffen» lautete nun die Devise. Die Bundeswehr verschwand nun weitgehend aus der Öffentlichkeit, die Wehrdienstverweigerung stieg gewaltig, aber selbst der lächerliche «Haar-Erlass», der den Soldaten zeitweilig das Tragen schulterlanger Haare gestattete, konnte die Truppe nicht in ihren Grundfesten erschüttern. 1979 brachte der Nato-Doppelbeschluss mit Stationierung neuer Raketen und dem Angebot an die Sowjetunion, Abrüstungsverhandlungen zu führen, Bewegung in die erstarrten Fronten. Der Zusammenbruch der Sowjetunion und des Warschauer Paktes führte 1989 zu einem gewaltigen Bruch, plötzlich fehlte den Soldaten der Gegner. Nach Auffassung des damaligen Verteidigungsministers Volker Rühle war Deutschland nur noch von Freunden umzingelt, und der beherrschende Auftrag der Landesverteidigung fiel weg.

Wandel zur Interventionsarmee

1990 erhöhte sich die Stärke der Bundeswehr vorübergehend auf 585 000 Mann, der bisherige östliche Gegner, die Nationale Volksarmee, wechselte nach der Wiedervereinigung mittels einer «friedlichen Übernahme» zum ehemaligen «Klassenfeind», ohne dass ein Schuss fiel. Die Integration der Reste der NVA der untergegangenen DDR verlief reibungslos, nur wenigen bot die Bundeswehr einen Platz. 11 000 Waffensysteme und riesige Mengen an Munition wurden verschrottet, auch die Bundeswehr begann mit der Abrüstung. Nun blickte die Bundeswehr vermehrt über die Landesgrenzen, und 1993 gab es das erste Todesopfer bei einem Auslandseinsatz in Kambodscha. Das Bundesverfassungsgericht erlaubte grundsätzlich Auslandseinsätze, und deutsche Soldaten operierten in Somalia, ab 1995 in Bosnien. 1999 beteiligte sich die Bundesluftwaffe an Luftangriffen gegen Jugoslawien, führte Einsätze im Kosovo durch, von verschiedenen Seiten als Angriffskriege beurteilt. Im Jahr 2000 erhielt

Fortsetzung auf Seite 8

ten auch Frauen Zutritt zu den Kampfverbänden, eine Reform reduzierte die Truppenstärke auf 282 000 Häupter. 2001 stellte Deutschland starke Truppenverbände innerhalb des Anti-Terror-Mandats «Enduring Freedom» bereit und 2002 begann der Isaf-Einsatz in Afghanistan. Dort stehen auch KsK-Kräfte im Kampfeinsatz. Am Irak-Krieg beteiligten sich keine Soldaten der Bundeswehr, freilich wurden sie auch nicht angefordert.

2004 erging trotz Zunahme der weltweiten Einsätze der Befehl, die Truppe weiter auf 250 000 Köpfe zu reduzieren und viele Standorte zu schließen. Der Bundeskanzler persönlich gab den Kommandeuren den guten Rat, «die Soldaten sollten sehen, wie sie ihre Aufträge mit dem vorhandenen Geld erfüllten». Heftige Diskussionen über eine Verwendung der Bundeswehr im Inneren und besonders zur Terrorbekämpfung beschäftigten derzeit die Sicherheitspolitiker. Die Wehrpflicht ist weiter stark umstritten, dürfte aber vorerst für die nächsten Jahre noch gesichert sein.

Bundeswehr der Gegenwart

Statt zwölf kampfbereiten, voll gepanzerten und mechnisierten Divisionen mit 36 Brigaden besteht das Heer nun aus fünf Divisionskommandos mit zwölf Brigaden. Lediglich eine Panzergrenadierdivision besitzt die Befähigung zur Teilnahme an vernetzten, streitkräftegemeinsamen und multinationalen Operationen hoher Intensität. Eine Division Spezielle Operationen stellt Spezialkräfte und Spezialisierte Kräfte für reaktionsschnelle Operationen bereit. Die Division Luftbewegliche Operationen macht mit der luftbeweglichen Brigade und den Heeresfliegerregimentern luftbewegliche Einsätze möglich. Das Heer beheimatet künftig auch das neue streitkräftegemeinsame Kommando Operative Führung Eingreifkräfte. Es stellt den Kern eines multinationalen Force Headquarters für EU-Operationen und ist dem Einsatzführungskommando der Bundeswehr unterstellt. Während also Auslandseinsätze vermehrt im Vordergrund stehen und nach den Worten von Minister Struck durchaus auch zunehmende

Verluste erwartet und akzeptiert werden, nimmt die Heimatverteidigung nur noch eine Randposition ein. Trotz zunehmender Terrorgefahr, die in ihrer Substanz einer Bedrohung von aussen entspricht, also einen Bundeswehreinsatz auch rechtfertigt, weigern sich viele Politiker die Streitkräfte für Sicherheitsaufträge im Innern zu verwenden. Seltsam ist dabei nicht nur, dass es im Ausland stationierten Einheiten erlaubt ist, solche Aufgaben zu übernehmen (beispielsweise Schutz wichtiger Objekte), nicht aber in Deutschland. Drei Lufttransportverbände gewährleisten die strategische und operative Verlegungsfähigkeit, taktische Beweglichkeit sowie die Fähigkeit zum unbewaffneten und bewaffneten Such- und Rettungsdienst.

Die Marine sammelt ihre Schiffe in zwei Einsatzflottillen. Aus diesem Pool werden massgeschneiderte Einsatzverbände für Eingreif- und Stabilisierungsoperationen zusammengestellt. Der zentrale Sanitätsdienst wird um neun Regimenter reduziert, die Zahl der Bundeswehrkrankenhäuser um 3 auf 5 verringert.

Die «ominöse» Gedenkfeier: Durch Abwesenheit gegläntzt

Am 7. Juni 2005 fand in Berlin ein Festakt zum 50-jährigen Bestehen der Bundeswehr im Gedenken an den preussischen Armeereformer Scharnhorst statt, einem Befürworter der Wehrpflicht. Nicht etwa Veteranen aus der Gründerzeit, sondern viel Prominenz war zum Festakt eingeladen. Die glänzte häufig durch Abwesenheit, erklärte ehemalige oder noch heutige Gegner der Bundeswehr nahmen aber den «Pflichtterim» notgedrungen wahr. Von den höchsten Repräsentanten des Staates fehlten Bundespräsident Horst Kohler und der Bundestagspräsident Wolfgang Thierse. Wieder einmal machte der Slogan von der «geduldeten Armee» und dem «wenig geliebten Kind» dieses Staates die Runde, wohl nicht ganz zu Unrecht. Eine etwas bessere Behandlung hätten die sehr «pflegeleichten» deutschen Streitkräfte, denen zwar die «Innere Führung» und der Status des «Staatsbürgers in Uniform», aber nur ein Minimum an Tradition gegönnt werden, wohl doch verdient.

Fast vergessener Heldenkampf

Mit Petroleumflaschen gegen Sowjetpanzer. 1956 – ein fast vergessener Heldenkampf in Ungarn. Die Freiheitskämpfer vernichteten 200 Panzer.

-r. Im Oktober 1956, vor fünfzig Jahren, fand in Ungarn ein legendärer Freiheitskampf gegen die damalige Supermacht Sowjetunion statt. Es war das erste Mal in der Geschichte, dass Fabrikarbeiter und Jugendliche mit unzureichenden Waffen den aufgezwungenen Kommunismus frontal angriffen. Und: Man kann es nicht genug wiederholen – Studenten, Kinder und Arbeiter kämpften mit Petroleumflaschen gegen Sowjetpanzer, die das Regime des Sowjetsatrapen Rákosi schützen wollten. Ohne sie wäre das blutige Einparteiensystem in 24 Stunden zusammengebrochen. Und das trotz der in die Menge schiessenden Geheimpolizei AVO, deren Zahl von Historikern zusammen mit der Grenzpolizei und dem

militärischen Geheimdienst auf etwa 150 000 geschätzt wird.

Dieser Freiheitskampf war für die ganze Welt ein Fanal – und was heute nur wenige Menschen wissen: Er stand kurz vor dem Sieg. Denn die Russen unter Chruschtschow wankten bereits, wollten nicht eingreifen.

Die Freiheitskämpfer haben an die 200 Panzer der Sowjets vernichtet. Die Ungarn hatten rund 3000 Gefallene und 20 000 Verwundete, die Sowjets zwischen 500 und 800 Tote. Lynchjustiz gab es fast keine. Nun setzte eine gigantische Kollektivrache ein, die über zwei Jahre dauerte. Laut Meldung der ungarischen Bahn MAV haben die Russen viele tausend Ungarn in die Sowjetunion deportiert. Die Ungarn unter dem neuen Sowjetvertrauten Kádár haben an die 600 Ungarn hingerichtet. Bei den unter Achtzehnjährigen wartete man, bis sie das 18. Lebensjahr erreicht hatten und hängte sie später. Die AVO verhaftete Tausende und rächte sich auf unmenschliche Weise an

den idealistischen Jugendlichen und tapferen Arbeitern. Dabei sind nach Angaben des Historikers Emil Csonka zwischen 1945 und 1956 rund 15 000 politische Häftlinge von der ungarischen Geheimpolizei ermordet worden. Und diese so genannte AVO oder später AVH war unter allen Geheimpolizeien des Ostblocks die grausamste.

Wie alle Volksaufstände hatte auch der ungarische Freiheitskampf von 1956 seine unsterblichen Helden. Die bekanntesten waren die noch halben Kinder: Ilonka, Tóth, Gergely Pongrácz und Peter Mansfeld sowie der Organisator des Kampfes bei der Corvin-Passage József Dudás.

200 000 Ungarn verliessen ihr Land, so auch in die Schweiz.

Europa und mit ihm die ganze Welt ist dem kleinen, tapferen Ungarn zu ewigem Dank verpflichtet. Denn es blieb bis heute das einzige Land der Welt, das seinem bis an die Zähne bewaffneten Unterdrücker furcht- und waffenlos an die Kehle sprang. Das hat vorher und nachher kein anderes Volk zuwege gebracht.

Quelle: Philipp Meran, «Krone»

Nachrichten

Ex-Ruag-Mitarbeiter verurteilt

THUN. – -r. Ein ehemaliger Ruag-Angestellter ist zu zehn Tagen Gefängnis bedingt und einer Busse von 600 Franken verurteilt worden. Das Strafgericht Thun erachtete die Aussagen des ehemaligen Verkäufers des Rüstungskonzern Ruag als zum Teil unglaubwürdig. Zudem wurden ihm die Partei- und Verfahrenskosten in der Höhe von knapp 15 000 Franken auferlegt.

Sozialdienst der Armee

BERN. – (VBS) Im letzten Jahr hat der Sozialdienst der Armee (SDA) insgesamt 2,85 Millionen Franken an Angehörige der Armee in Rekruten- und Kadernschulen sowie Wiederholungskursen ausbezahlt. Dies sind 600 000 Franken weniger als 2004.

Pilatus PC-21

BERN. – nzz./-r. Das VBS prüft die Beschaffung von Trainingsflugzeugen des Typs Pilatus PC-21. Mit dem neusten Produkt der Stanser Flugzeugwerke will die Luftwaffe die Ausbildung sicherstellen, bis die Piloten auf den F/A-18 umsteigen.